

30 Jahre «Schule auf dem Bauernhof»

Redetext von Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, zum nationalen Hauptanlass vom 26. Mai 2015 auf dem Klee Hof in Kirchberg

Sehr geehrter Bundesrat, sehr geehrter Herr Regierungsrat, liebe Anwesende

Eine Ähre zwischen den Handflächen reiben, den Spreu wegblasen und ein Korn in den Mund stecken; im nassen Gras Äpfel auflesen, waschen, zerschneiden, mosten und dann ein Glas frisch gepressten Most trinken; sich trauen, den beim Unkraut Jäten entdeckten Regenwurm in die Hand zu nehmen; ein Huhn im Arm halten und über seine Federn streichen; die Kuh striegeln, die grösser ist als man selbst; sich beim Melken versuchen und frische Milch probieren; im Stroh schlafen, ohne dass es einen piekst oder das Rascheln am Einschlafen hindert und dann vom Hahnschrei geweckt werden; beim Misten des Kuhstalls helfen, obwohl einem der Stallgeruch zuerst zuwider ist; den Duft frischer Erde beim Rüben ernten einatmen ...

Das sind Erlebnisse, die sich während meiner Schulferien als Bub auf dem Hof meiner Grosstante im luzernischen Ettiswil unvergesslich in meinem Kopf festgesetzt haben. Und das sind auch unvergessliche Erlebnisse für Tausende von Schulkindern dank dem Projekt „Schule auf dem Bauernhof“. Unvergesslich, weil sie für viele Kinder erstmalig und einmalig sind.

Unvergesslich, weil sie ein unmittelbar sinnliches Erleben darstellen und weil man sich oft Unvertrautes zutrauen muss

Unvergesslich, weil man in kurzer Zeit viele neue Erfahrungen sammeln kann, weil alles Tun einen unmittelbaren Sinn hat und weil man plötzlich mittendrin in einem ganz anderen Alltag steht.

Meine Damen und Herren, liebe Gäste

Es sind solche Erlebnisse, die den Schülerinnen und Schülern als erstes in den Sinn kommen, wenn man sie am Ende des Schuljahres fragt, welche Erinnerungen sie an das vergangene Jahr haben. Und es sind solche Erlebnisse, die ihnen am Klassentreffen lange nach der Schulzeit in den Sinn kommen:

«Erinnerst du dich, wie wir nicht einschlafen konnten, weil wir die Mäuse rascheln hörten?

Erinnerst du dich, wie wir uns zuerst nicht auf die Weide trauten, da wir dachten, dass die Kühe gleich auf uns losgehen würden wie in einem Stierkampf?

Weißt du noch, wie wir staunten, als wir die erste Kartoffel ausgruben?»

Es ist dieses Berührtsein, dieses unmittelbare Begreifen und Erleben, das die Kinder immer wieder zum Staunen bringt und so den Respekt vor der Natur in all ihren Facetten fördert, gleichzeitig aber auch einen authentischen Einblick in das Leben auf einem Bauernhof ermöglicht und das Verständnis für die Landwirtschaft erhöht.

Es gibt grundsätzlich zwei verschiedene Arten des ausserschulischen Lernens:

Da gibt es einerseits Lernangebote, die pädagogisch vorbereitet und vorstrukturiert sind, wie beispielsweise Museen, Kunstvermittlungsprojekte, technisch-orientierte Workshops und didaktische Lernpfade in der Natur. Die Welt wird also zuerst quasi pädagogisiert und dann entsprechend an Orten mit einem Bildungsauftrag vermittelt.

Andrerseits gibt es Lernorte, welche die **Welt an sich** darstellen: der Bauernhof, die Bäckerei, der Wald, die Kehrrichtsverbrennungsanlage, die Schokoladenfabrik, kurz: Alle Orte, die ausserhalb der Schule liegen und keinen eigentlichen Bildungsauftrag haben.

Beide Lernangebote haben ihre Berechtigung und ihren Sinn für das Lernen; aus gegebenem Anlass möchte ich mich hier aber den zweitgenannten Lernorten, also der Welt selbst als unmittelbarem Lernfeld widmen.

Schon **Konfuzius** sagte vor über 2000 Jahren: „Erzähle mir und ich vergesse. Zeige mir und ich erinnere. Lass es mich tun und ich verstehe“. Diese Idee ist nie vergessen gegangen. **Comenius**, der Begründer der Didaktik, hat gefragt: „Warum sollte also nicht die Lehre mit einer Betrachtung der wirklichen Dinge beginnen, statt mit einer Beschreibung durch Worte?“ Und **Pestalozzi** hat die Idee mit seiner „Anschauungspädagogik“ und „Anschauungsdidaktik“ und seinem pädagogischen Grundprinzip von „Kopf, Herz und Hand“ genau so aufgenommen wie **Rousseau** mit seinem Roman „Emil oder Über die Erziehung“.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzten sich dann diese Ideen in der Reformpädagogik durch: „Learning by Doing“ wurde zum Schlagwort. Der französische Reformpädagoge **Freinet** sagte: „Am Anfang jeder Eroberung steht nicht das *abstrakte* Wissen, sondern die Erfahrung, die Übung und die Arbeit“.

Auch wenn die Schule sich seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts stark verändert hat, die Bedeutung des ausserschulischen Lernens ist stets aktuell geblieben: Die Schule soll schliesslich – ohne selbst schon die Welt zu sein – auf die Welt vorbereiten und befasst sich deshalb ständig mit der Grundfrage, wie sie das am besten tun soll.

Wie schafft man die Verbindung der Gegenstände in der Welt draussen mit der Schule als Innenraum?

Die Lebensräume der Kinder haben sich stark verändert: Die meisten Kinder haben heute kaum einen unmittelbaren Zugang zur Natur; der städtische Wohnungsbau und der Strassenverkehr verhindern freie Erkundungen; die Arbeitswelt der Eltern ist den Kindern häufig unbekannt und schliesslich verbringen die Kinder immer mehr Zeit in der Ersatzwelt der digitalen Medien.

Lernpsychologisch gesehen ist jedoch gerade die unmittelbare Begegnung mit der Sache selbst von grosser Bedeutung. Insbesondere im Kindergarten und im Primarschulalter ist die konkrete Auseinandersetzung mit der Umwelt, dem Gegenstand selbst sehr bedeutsam für den Verstehensprozess, denn das Denken geht aus dem Handeln hervor, wie wir aus vielen Studien über Verstehens- und Behaltensleistungen wissen.

So gilt zum Beispiel auch für Jugendliche und Erwachsene, dass wir

20% von dem was wir hören, und 30% von dem, was wir sehen, behalten - aber 80% von dem, was wir selber formulieren können und sogar 90% von dem, was wir selber tun, behalten.

Lange nicht alles, was wir in der Schule lernen, benötigt ausserschulische Lernorte, um be- greifbar zu werden. Denn vieles kann man auch in der Schule selber tun.

Und umgekehrt wird nicht alles, was wir ausserschulisch erleben, im schulischen Lernen wirk- sam. Es gibt Schätzungen, wonach mehr als die Hälfte aller Lernprozesse ausserhalb von Bildungsinstitutionen stattfinden. Dieses informelle Lernen ist aber genauso wichtig wie das formelle Lernen in den Schulen.

Damit das Zusammenspiel von formellen und informellen Lernern dort, wo es sinnvoll und bereichernd ist, auch erfolgreich wird, braucht es bestimmte **Voraussetzungen**.

Zuerst einmal sind diese rein praktischer Natur: Die Nutzung ausserschulischer Lernangebote sind oft mit Kosten verbunden, mit einem logistischen und organisatorischen Mehraufwand für die Lehrpersonen, mit Klassengrössen, welche die Arbeitsformen einschränken und mit stundenplantechnischen Vorgaben, welche die organisatorische Freiheit einschränken.

Es ist daher sinnvoll, wenn Schulen einen angemessenen Betrag für ausserschulisches Ler- nen zur Verfügung haben. Einerseits ist eine Überwälzung der Kosten an die Eltern wegen Art. 19 in der BV nicht zu rechtfertigen, andererseits ist es eine Tatsache, dass bestimmte Angebote nicht genutzt werden, wenn die Kostenübernahme nicht von Anfang an geklärt ist. So haben Untersuchungen gezeigt dass die finanziellen Aufwendungen das Haupterschwer- nis für das ausserschulische Lernen darstellen, gefolgt vom Zeitdruck aufgrund des Lehrplans und der Entfernung zum Lernort.

Abgesehen von diesen praktischen Fragen gilt es auch, die methodisch-didaktische Fragen zu klären:

Wie finden die Lehrpersonen passende ausserschulische Lernorte? Wie werden sie über die bestehenden Möglichkeiten informiert?

Wie kommen die Lehrpersonen einfach zu Informationsmaterial, zu Fach- und Unterrichtsmaterial?

Wie kann das didaktische Potential des Lernorts einfach erschlossen und sichtbar gemacht werden?

Wie sollen die Wirklichkeitsausschnitte gewählt werden, damit sie sich möglichst gut mit den Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler vernetzen lassen und sich gleichzeitig an den Unterrichtszielen orientieren?

Die Lernziele und die Aktivitäten am Lernort selbst müssen schon vor dem Besuch genau geklärt sein; dazu gehört auch, dass die Lehrperson ihre Rolle beim Besuch kennt und die Schülerinnen und Schüler am Lernort möglichst vielfältige Erfahrungen machen und ihrem Alter, ihrem Interesse und ihren Möglichkeiten entsprechende Handlungen durchführen können.

Beim Besuch des Lernorts stehen die unmittelbaren Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten, das unmittelbare Tun im Vordergrund. Die Neugierde und das Interesse an der Sache werden geweckt, Zusammenhänge werden erkannt, Ursache und Wirkungsprinzipien werden verstanden und die Schülerinnen und Schüler lernen, bei den Aktivitäten Verantwortung zu übernehmen.

Erst beim Nachdenken und im Gespräch über das, was man erlebt hat, im Ordnen der Eindrücke und des neu erworbenen Wissens und beim Dokumentieren der Erfahrungen in verschiedensten Formen aber erschliesst sich der ausserschulische Lernort an der Schule selbst in seiner eigentlichen Bandbreite. Dieser Prozess findet in der Schule statt: So erfahren die Kinder und Jugendlichen die Verbindung der Aussenwelt mit jener der Innenwelt der Schule, die Sinnhaftigkeit des Ganzen kann erfasst werden.

Auch im Bereich der praktischen Umsetzung handelt das Angebot „Schule auf dem Bauernhof“ vorbildlich:

Auf der Website kann ein Bauernhof in der Nähe der Schule gesucht werden, Schritt für Schritt wird genau erklärt, wie ein SchuB-Projekt geplant und durchgeführt werden soll und schliesslich kann ein Unterrichtsordner bestellt werden, der wirklich keine Wünsche offen lässt: Es wird eine Fülle von Themenideen bereit gestellt, Checklisten aufgeführt, mögliche Aktivitäten vorgestellt und 13 Unterrichtseinheiten sind schon vorbereitet samt Arbeitsblättern. Zudem beinhaltet der Ordner ein umfassendes Lehrmittelverzeichnis. Alle Angebote können auch als pdf-Dateien heruntergeladen werden.

Interessanter, umfassender, motivierender und niedrigstufiger kann ein ausserschulisches Angebot nicht gestaltet werden. Das zeigen auch die Zahlen: Über 250'000 Schülerinnen und Schüler haben bisher ein SchuB-Angebot besucht und die Tendenz ist jährlich steigend: Vielleicht werden es im Jubiläumsjahr über 40'000 sein!

Meine Damen und Herren

„Schule auf dem Bauernhof“ ist ein Vorzeigeprojekt, was das ausserschulische Lernen betrifft.

Im Namen aller Lehrpersonen möchte ich mich hiermit ganz herzlich bedanken dafür, dass Sie und mit Ihnen unzählige engagierte Bäuerinnen und Bauern mit Ihrem wunderbaren Angebot „Schule auf dem Bauernhof“ unseren Schülerinnen und Schülern auf unkomplizierte, umfassende Art und Weise Einblicke und Erlebnisse ermöglichen, die ein Leben lang haften bleiben und ein tiefes Verständnis und grossen Respekt für unsere Landwirtschaft und für die Natur fördern.

Herzlichen Dank!